

Gleichstellung | Ausgerechnet zum Jubiläum gibts wohl kein Geld mehr

«freuw» unter Beschuss



Mit vereinten Kräften. Der Vereinsvorstand, bestehend aus Barbara Guntern Anthamatten, Mirjam Bumann-Ricci, Carla Bertholjotti, Andrea Mengis und Uli Truffer (von links), setzt sich für die tatsächliche Gleichstellung ein.

FOTO WB

VISP | Am 28. September feiert der Verein «freuw» sein 25-Jahr-Jubiläum. Seit 1992 setzt er sich für Fortschritt in der Gleichstellung ein – doch nun soll seine Finanzierung nicht mehr staatlich gewährleistet werden.

Der Verein «freuw» setzt sich als einzige Beratungsstelle im Oberwallis dafür ein, dass erwerbstätige Paare Familie und Beruf partnerschaftlich vereinbaren können. Doch die Situation könnte bald schwieriger werden: Der Bund hat die staatliche Finanzierung ab 2019 an den Kanton delegiert. Dabei wird die Finanzierung der Vereinstätigkeit, welche zu 90 Prozent durch öffentliche Gelder subventioniert wird, auf Ende 2018 eingestellt. Nun sollen Verein und Kanton ein neues Dienstleistungsangebot definieren – leichter gesagt als getan.

Vielfältiges Angebot

«Frauen – Einsteigen – Umsteigen – Weiterkommen»: Dafür steht der Verein «freuw» seit seinen Anfängen. Er will Frauen in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung fördern und unterstützen. Hauptsächlich betreut das vierköpfige Team unter der Leitung von Karin Pece Frauen, die nach einer beruflichen Auszeit wieder arbeiten wollen. Neben Beratungen

werden Unterstützung beim Bewerbungsprozess und spezifische Weiterbildungen angeboten. «Unsere Beratungen fokussieren sich vor allem auf den Wiedereinstieg. Dabei ist uns die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonders wichtig», so Karin Pece. Dies betreffe nicht nur Frauen: «Neben dem grossen Angebot für Wiedereinsteigerinnen machen wir auch Budgetberatungen, die auch von Männern in Anspruch genommen werden», erklärt sie. Kurz gesagt fördere man damit die Gleichstellung von Männern und Frauen im beruflichen Alltag seit 1992.

Betroffene zur Kasse bitten?

«Damals war es fast immer die Ehefrau, die aus dem Erwerbsleben ausstieg und sich um die Kinder kümmerte», erläutert Pece. Seit dem Gleichstellungsgesetz mag sich die öffentliche Meinung geändert haben. Trotzdem sind es laut Bundesamt für Statistik (BFS) 2016 in 64 Prozent der Schweizer Haushalte die Frauen, die nach der Geburt des ersten Kindes nur noch ein Teilzeitpensum annehmen. Und nur in rund fünf Prozent der Familien teilen sich beide Elternteile die Hausarbeit gleichmässig. «Das Oberwallis hinkt in dieser Hinsicht sogar noch hinterher», spricht Karin Pece aus ihrer Erfahrung. «Die

meisten Mütter nehmen sich hier immer noch eine lange Auszeit.» Gerade bei Frauen mit einer Mehrfachproblematik gestalte sich die Reintegration ins Berufsleben oftmals schwierig. Pece stellt klar: «Der Verein «freuw» stellt hier eine niederschwellige Dienstleistung zur Verfügung, die sich an interessierte Frauen und Männer richtet.» Gerade diese Niederschwelligkeit stehe mit den neuen Finanzierungsideen auf der Kippe. «Wir sollen die Kosten auf die Menschen verlagern, die unser Angebot jährlich in Anspruch nehmen. Aber damit benachteiligen wir genau die, die es am dringendsten brauchen...» Dies könne einen beträchtlichen Rücktritt in der Gleichstellungsdebatte darstellen. Schliesslich gehe es bei «freuw» um das Suchen nach partnerschaftlichen Lösungen – Kürzungen untermauern in Peces Augen die Wichtigkeit dieser Thematik.

Mut zur Veränderung

«Aus Sicht der Gleichstellung haben wir vor allem von oben – vom Gesetz aus – herab agiert. Ein Umdenken muss jedoch auch von jedem Einzelnen von uns ausgehen, damit die Gleichstellung von Frau und Mann im Alltag auch gelebt wird», erklärt Uli Truffer, Vorstandsmitglied des Vereins «freuw». Dazu tragen aus seiner Sicht gerade

solch unscheinbare Angebote wie die Beratungsstelle «freuw» sehr viel bei. Aber auch sonst bestehe noch viel Handlungsbedarf: «Gefragt sind familienfreundliche Teilzeitmodelle für Frauen und Männer – dazu bedarf es flexiblerer Angebote bei den Arbeitgebern. Parallel dazu gilt es, der geleisteten Hausarbeit und Kindererziehung, die auch heute noch zu einem grossen Teil von Frauen bewältigt wird, Anerkennung zu zollen.»

Truffer sieht in der tatsächlichen Gleichstellung viel Potenzial für ein besseres Zusammenleben. Dafür müsse man allerdings etwas tun: «Schuldzuweisungen bringen gar nichts. Statt zu klagen, warum es nicht klappt, sollten wir lieber handeln.»

Dass Vater und Mutter eine Teilzeitstelle annehmen und so den Haushalt zu gleichen Teilen gemeinsam erledigen, versteht Truffer aus heutiger Sicht noch als Wunschdenken. «Zentral für eine effektive Veränderung ist der Dialog – zwischen Mutter und Vater, Frauen und Männern, Gesetz und Gesellschaft.» Eine Herangehensweise, wie sie der Verein «freuw» auch weiterhin in die Welt tragen will. Schon jetzt bestehen viele Projektideen und Vorschläge für die Zukunft – ob der Kanton diese und damit die Gleichstellung unterstützen will, steht allerdings noch offen. **leh**